

Liebe Mitschüler\*Innen, liebe Lehrkräfte, liebe Verwandten, liebe Freundinnen und Freunde und liebe weitere Personen, die uns auf dem Weg hierher begleitet haben.

Zusammen starteten wir am 05.08.2019 in die Oberstufe. Viele neue Gesichter kamen hinzu und trotzdem wurden auch die „Neuankömmlinge“, sei es, dass sie aus dem Auslandsjahr kamen, oder von anderen Schulen, herzlich in die Gemeinschaft aufgenommen und integriert. Wir alle hatten mit Sicherheit unsere Höhen und Tiefen, jedoch sind es im Endeffekt eher die guten Dinge, die uns in Erinnerung bleiben werden.

Wir stehen heute nun, zwei Jahre später, hier, um endlich unseren Schulabschluss zu zelebrieren. Wir haben es geschafft. Wir halten unser Abiturzeugnis in der Hand, vorausgesetzt es wurden alle Bücher abgegeben natürlich. 😊 Wir haben es wirklich geschafft. Ein Satz, der so simpel klingt, doch mit so vielen Hindernissen verbunden ist. Es sind nicht nur mentale und emotionale Hürden, die wir in unserer Schulzeit zu überwinden lernen mussten:

Seit Frühling letzten Jahres, saßen wir gefühlt mehr vor dem Bildschirm als in den gesamten letzten Jahren davor. Sämtliche Kompetenzen, seien sie sozial oder schulisch bedingt, wurden auf die Probe gestellt. Frau von Hammerstein wies uns mehrmals darauf hin, dass wir wirklich „geprüft“ worden sind. Dabei geht es aber nicht um Fächer, wie Mathe oder Deutsch, sondern um das Leben und Kompetenzen. Und sie hat recht. Hierbei müssen wir uns alle, auch Sie, liebe Lehrkräfte, Eltern und Angehörige, gewaltig auf die Schulter klopfen, denn wir sind der Meinung, wir haben diese Prüfungen mit Bravour gemeistert.

Von jetzt auf gleich wurden unsere sozialen Kontakte eingestellt, Lernen war nur noch von zu Hause möglich, wir mussten unseren Schulalltag selbst planen und trotzdem genauso abliefern wie vorher. Zusätzlich wurden auch private Probleme nicht weniger, ganz im Gegenteil. Ohnehin bestehende Probleme, wurden verschärft, durch die psychischen Belastungen der Pandemie und die allgemeinen Umstände, die diese mit sich brachte. Gezwungenermaßen mussten wir uns daran gewöhnen nicht mehr im Voraus planen zu können, sondern nur noch von Tag zu Tag im Ungewissen zu leben. Unsere Anpassungsfähigkeit wurde enorm herausgefordert. Nicht nur einmal stand unser Abitur auf der Kippe. All dies musste ohne persönlichen Kontakt zu vertrauten Personen gemeistert werden, doch von jetzt auf gleich saßen wir wieder, von Menschen umgeben, in der Schule.

Unser Alltag war geprägt von Onlinekonferenzen über Microsoft Teams, was anfänglich noch viele auch Schwierigkeiten mit sich brachte. Nicht jede/r Schüler\*In oder Lehrkraft ist besonders technikaffin. Mittlerweile sind wohl die meisten von uns zu echten Profis mutiert. Wir erinnern uns an viele lustige Momente in Videokonferenzen: Schüler\*Innen, die ihr Mikrofon versehentlich nicht stummgeschaltet hatten und vielleicht die ein oder andere negative Bemerkung zum Unterricht abgaben oder Schüler\*Innen, die ihre Kamera versehentlich angeschaltet hatten - auch ich gehöre zu denen, die sich diesbezüglich hin und wieder mal ein Späßchen erlaubten. 😊

Es gab auch in den Videokonferenzen Situationen und Augenblicke, die schwer zu bewältigen waren. So z.B. die Konferenz, in der Mik mit dem einen Kopfhörer an einer Deutsch- und mit dem anderen an einer Englischkonferenz teilgenommen hat. Er hat es trotzdem geschafft, beides zu managen: Hut ab dafür 😊. Alle an der Konferenz Beteiligten fanden dies sehr

amüsant; so wird dieser Augenblick den Teilnehmern und Teilnehmerinnen immer in Erinnerung bleiben 😊 Die pandemiebedingte Situation war auch für die meisten Lehrkräfte mit Sicherheit nicht immer einfach. Sie haben sich bestimmt auch darüber gefreut, wenn die Atmosphäre durch Späße etwas gelockert wurde.

Es war eine Zeit, in der wir mit einem großen Schwall von Nachrichten regelrecht überhäuft und bisweilen überfordert wurden.

Während das 3. Semester zwar in Präsenz stattfand, lernten unsere neuen Lehrkräfte nur die obere Hälfte unserer Gesichter kennen. Wir hatten wenig Möglichkeiten, unsere Lehrer und Lehrerinnen besser kennenzulernen und sozial mit ihnen zu interagieren.

Hinzu kam unsere neu erlernte Fähigkeit, unter Atemnot und Sauerstoffmangel, stundenlange Klausuren zu schreiben oder mehrere Stunden infolge in stickigen, überhitzten Klassenräumen zu sitzen: Auch etwas, was nicht jeder Mensch von sich sagen kann. Und trotz dieser Umstände können wir behaupten, es geschafft zu haben.

Während wir physisch so distanziert voneinander waren, wie noch nie, waren und sind wir doch mental und emotional auf einer anderen Ebene stark miteinander verbunden gewesen. Wir knüpften Kontakte zu Personen, mit denen wir vorher noch nie kommuniziert hatten. Teamwork bekam außerdem nochmal eine ganz andere Bedeutung: Ich mache diesen Teil, Person x den anderen und Person y den letzten. Oh, jetzt haben wir alle doch den gleichen gemacht und es muss schnell geändert werden.

Auch Sie, liebe Lehrer\*Innen, mussten alles online gestalten, was sich sonst auch in Präsenz schon als diffizil erwies. Diese Kommunikation klappte mal besser, mal weniger gut, was schlichtweg den neuen Umständen geschuldet war. Außerdem lernt man aus solchen Situationen und wir können jetzt definitiv alle noch besser mit Technik umgehen.

Viele Differenzen, auch mit Lehrkräften, konnten beseitigt werden, da wir letztlich im selben Boot saßen, selbstverständlich kamen auch einige hinzu, doch wir wollen uns aufs Positive konzentrieren.

Ja, Corona hat unsere Oberstufenzeit dominiert. Trotzdem war Corona eben nicht alles.

Wir sind förmlich nebeneinander groß geworden. Zusammen wurden wir zu jungen Erwachsenen, haben Höhen und Tiefen miteinander durchlebt und möglicherweise Freundschaften fürs Leben geschlossen. Wir sind der letzte Jahrgang, der unter der alten Schulleitung unter Frau Kowollik gestartet ist und jetzt mit Herrn Jacobs Abschluss macht.

Zusammen haben wir einige Veranstaltungen zelebriert. Zum Beispiel den traditionellen Weihnachtsbasar, die musischen Abende oder die Sommerfeste. Nicht vermissen werden wir vermutlich die Bundesjugendspiele.

Unsere Aufgabe war es, Kinderfotos für den Tag hier heute rauszusuchen. Dabei wurden bestimmt Einige von uns nostalgisch. Als wir mit fünf Jahren gefragt worden sind, was wir werden wollen. Da war unsere Antwort: Astronaut\*in oder Ärztin. Mit zehn Jahren wurde uns

diese Frage erneut gestellt. Da war unsere Antwort: Präsident\*in oder Sängerin. Mittlerweile sind wir zu jungen Erwachsenen geworden und man möchte von uns eine ernsthafte Antwort hören. Aber gibt es die überhaupt? Wissen wir überhaupt schon was wir machen wollen? Um euch zu beruhigen... Nein, zum Glück nicht. Wir stehen an der Schwelle unseres Lebens. Wir haben alle Möglichkeiten offen. Auch wenn ihr das vielleicht anders seht. Wir müssen absolut nicht wissen was wir werden wollen. Wir können auch Philosophie studieren. Auch wenn wir damit absolut nichts anfangen können. Das ist ja das Schöne. Wir können sein wer immer wir auch wollen. Ein Vorschlag: Wer weiß schon wer wir sein wollen? Wir blicken gerade auf unser jüngeres Ich. Es war sicherlich nicht immer alles perfekt oder einfach. Wann war es das schon?

Wir stehen hier, nach 12 Jahren Schule, gefühlt ohne großartig relevantes Wissen, für das weitere Leben. Dafür können wir Ihnen Gedichtanalysen in mindestens zwei Sprachen schreiben und ausrechnen, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass genau wir diese Rede halten. 😊

Mittlerweile haben wir aber gelernt, dass eine fünf in Chemie oder ein Klassenbucheintrag, der lautet, das X und Y sehr apathisch wirken würden oder das Z wieder erneut gegen die Regel verstößt und auf einem anderen Platz sitzt (bitte Rücksprache halten), nicht der Rede wert sind. Übrigens sind das Original Einträge aus meiner ehemaligen Klasse. Jetzt ist nicht die Zeit, um schnelle Entscheidungen zu treffen. Es ist die Zeit, um uns frei zu entfalten. Die Person zu sein, die wir sein wollen. Und dann das Ganze nochmal zu ändern. Einfach, weil wir es können.

Wir sind uns sicher, unsere fünf- und sechsjährigen Ichs, die damals eingeschult wurden, wären stolz auf uns.